

Es wurde dargethan, daß die bisherige Annahme, die Empörung der 4. und 22. Legion habe in Mainz Statt gefunden, nicht haltbar sei, sondern daß diese Legionen in größerer Nähe von Köln im Winterlager gestanden haben müßten. Dr. Ennen stattete dem Herrn Grafen Schmiesing den Dank der Versammlung für die freundliche Aufnahme in Geldern ab. Nach einer kurzen Erwiederung des Herrn Grafen wurde die Versammlung geschlossen.

Die zur Rechnungs-Abnahme für das Jahr 1864 committirten Herren erledigten diese Angelegenheit am 12. Nov. 1865. Der Rechnungs-Auszug lautet:

Rechnungs-Ablage

vom 1. Januar 1864 bis 31. December 1864.

Einnahme.

Cassenbestand am 1. Januar 1864	Thlr.	359,,13,,—
An Jahresbeiträgen	"	412,,—,,—
Für die Annalen	"	262,,6,,—
		Summa.... Thlr. 1033,,19,,—

Ausgabe.

Porto	Thlr.	21,,17,,3
Für Zeitungs-Anzeigen	"	16,,13,,6
Druckkosten des dreizehnten und vierzehnten Hefes der Annalen	"	335,,15,,—
Druckkosten des fünfzehnten Hefes der An- nalen	"	260,,19,,9
Für Broschüren und Einbinden der Annalen (13., 14. und 15. Heft)	"	34,,12,,6
		Transport... Thlr. 668,,18,,—

Transport . . .	Thlr.	668,,18,,—
An Honorar	„	123,,27,, 6
Für die Bibliothek und das Archiv	„	23,,10,,—
Für die Lithographien im 13. und 14. Heft der Annalen	„	29,,15,,—
Für gedruckte Rechnungen und Couverts . . .	„	6,,18,, 8
Für Schreib- und Pack-Material und sonstige Versendungskosten	„	6,, 5,, 6
Für Colporteure in Köln, Düsseldorf, Neuß zc.	„	8,,25,,—
Für das Stuttgarter Correspondenzblatt . . .	„	1,,—,,—
Summa . . .	Thlr.	867,,29,, 8

Cassenbestand am 31. Dec. 1864: 165 Thlr. 19 Sgr. 4 Pfg.

Revidirt für die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1864 und wird der in Baar vorgelegte Cassenbestand am 31. December 1864 festgesetzt auf Hundertfünfundsechszig Thaler neunundzwanzig Silbergroschen vier Pfennige.

Köln, 12. November 1865.

v. Hagens. Flierdl. Tael. Ennen.

Vom Anfang des Jahres 1863 bis zum Schlusse des Jahres 1865 verlor der Verein folgende Mitglieder durch den Tod:

Johannes, Cardinal-Erzbischof von Weiffel, Ehren-Protector.

Böhmer, Dr. Friedrich, Bibliothecar der freien Stadt Frankfurt, Ehren-Mitglied.

Engelmann, Friedensrichter in Welbert.

Reberlet, Pfarrer in Saarn.

Brehm, Rector in Castrop.

Hecker, Pfarrer in Marienthal bei Wesel.

Braun, Dr., Professor in Bonn.

- Ryhoff, Dr. Jsaak, Archivar in Arnheim.
Weyler, Rentner in Köln.
Dünner, Dechant in Wipperfürth.
Ludowigs, Stadtrath in Kempen.
Förster, Bürgermeister in Kempen.
Keuller, königl. niederländischer Notar in Venlo.
Gack, Pfarrer in Ginderich.
Schumacher, Pfarrer in Köln.
Davids, Dechant in Straelen.
Hartmann, Dechant und Ehren-Domherr in Rees.
Molhuysen, Prediger in Deventer.
Kolshoven, Heinrich, Gutsbesitzer in Steinbrech bei Bensberg.
Stieger, Jakob, Gutsbesitzer, Neersdammer Mühle bei Kempen.
Inhoffen, Rentmeister auf Schloß Gracht bei Brühl.
Schmitz, Pfarrer in Kleinenbroich bei Neuß.
Mullike, Dr., Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrath, Abtheilungs-Director im königl. Ministerium der geistl. Angelegenheiten zu Berlin.
Ehben, Pfarrer in Hassum bei Goch.

Ueber einzelne dieser Verstorbenen, deren kurze Biographie für die Vereins-Mitglieder und das größere Publicum von Interesse ist, sind dem Vorstande die biographischen Notizen noch nicht zugegangen; wir hoffen, im nächsten Jahresberichte das Versäumte nachholen zu können. Wir können jetzt nur das Wesentliche aus dem Leben des Cardinals von Geißel, des Professors Braun und des Geh. Rathes Mullike mittheilen.

Die Lebensskizze des verstorbenen Cardinals ist nach einem Artikel der „Kölnischen Blätter“, 1864, Nr. 263, wie folgt:

Johannes Cardinal von Geißel.

Am Donnerstag den 8. September, dem Feste Mariä Geburt, Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, entschlief Se. Eminenz Herr Johannes Cardinal-Priester von Geißel, unter dem Titel des h. Laurentius auf dem Viminal, Erzbischof von Köln und geborner Legat des h. apostolischen Stuhles.

Er war der neunzigste in der mit dem h. Maternus im vierten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung beginnenden glanzvollen Reihe der kölnen Bischöfe und Erzbischöfe, und ohne Zweifel einer der bedeutendsten Männer, welche der altberühmten Diöcese während fast achtzehn Jahrhunderten vorgestanden haben. Seit der Wiederherstellung des Erzbisthums nach der durch die französische Herrschaft herbeigeführten Unterbrechung (von 1801—1824) war er der dritte Erzbischof.

Zu Gimmeldingen, einem stillen Dorfe am Hardtgebirge in der baierischen Pfalz, erblickte der hochselige Kirchenfürst am 5. Februar 1796 das Licht der Welt. Als der erstgeborene Sohn eines schlichten Landmannes sollte der junge Johannes seinem Vater in der Verwaltung des kleinen Erbgutes nachfolgen. Die Vorsehung hatte jedoch ungleich Höheres mit ihm vor, und die frühzeitige Entwicklung seines außerordentlichen Talentes ließ schon in der ersten Kindheit die Keime späterer Größe ahnen. Gleichwohl rechnete sein Vater darauf, den hochbegabten Knaben bei sich im Dorfe zu behalten, und vernahm nicht gerade mit freudigem Erstaunen die Bitte des eilfjährigen Sohnes, ihm doch ein lateinisches Buch zu kaufen. Der junge Johannes ließ sich indessen durch die Vorstellungen seines Vaters nicht irre machen; er ruhte nicht eher, bis er die Erlaubniß zum Studiren erhielt. Der greise Pfarrer des benachbarten Dorfes Mußbach war sein erster Lehrer. Zwei Jahre machte der lernbegierige Knabe fast jeden Tag den Weg nach Mußbach und ertheilte nebenbei in Erkrankungsfällen des Schullehrers den Kindern des Dorfes Unterricht. Wohl bewandert in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache, verließ er mit dreizehn Jahren die Heimat. Nachdem er am Lyceum zu Mainz die Gymnasialstudien mit Auszeichnung vollendet hatte, trat er in das bischöfliche Seminar jener Stadt. Dort verlegte er sich mit größtem Eifer auf das Studium der Philosophie und Theologie und auf gewissenhafte Vorbereitung zu dem erhabenen Berufe des Priesters. Das leuchtende Beispiel des großen Bischofs Colmar und der in Wissenschaft und Praxis gleich vortheilhaft einfluß des gefeierten Liebermann, welcher damals dem mainzer

Seminar als Regens vorstand, ließen in dem Herzen des jungen Geißel die fruchtbarsten Eindrücke zurück. Noch im hohen Alter sprach Liebermann mit Liebe und Hochachtung von diesem Schüler. Schon vor Empfang der Priesterweihe wurde dem strebsamen jungen Manne der Unterricht in den zur Philosophie gehörigen Fächern am Gymnasium in Mainz übertragen.

Raum 22 Jahre alt, wurde Geißel am 22. August 1818 im Dome zu Mainz von dem Bischof Colmar zum Priester geweiht. Er wirkte nun zunächst an der mainzer Lehranstalt noch eine Zeit lang fort, kam 1819 als Pfarrverwalter nach Hambach und übernahm 1820 eine Professur am Gymnasium zu Speyer. Hier hatte er Gelegenheit, seine ausgezeichnete Lehrgabe zu entwickeln und durch sein priesterliches Wirken an der damals gemischten Lehranstalt unter den katholischen Jünglingen den Samen des Guten auszustreuen. Nach kurzem Wirken wurde er im Alter von 26 Jahren schon würdig befunden, unter die Mitglieder des hohen Domcapitels von Speyer einzutreten und bekleidete dann die Stelle eines Schulraths für die bayerische Pfalz. Wenige Jahre nach seiner Aufnahme in das Domcapitel zum Domdechanten befördert, wurde er am 15. Juli 1835 von König Ludwig I. von Baiern zum Bischof seiner Heimatdiocese Speyer ernannt, am 20. September 1836 von Sr. Heiligkeit Gregor XVI. präconisirt, am 13. August 1837 im Dome zu Augsburg von seinem Vorgänger, Bischof Micharz, geweiht und am 30. desselben Monats in der Kathedrale zu Speyer feierlich inthronisirt.

Mit allem Eifer eines Apostels trat der neue, gerade in dem kräftigsten Mannesalter stehende Oberhirt sein schwieriges Amt an und wußte durch Liebe und christliche Milde bald die Herzen der Diöcesanen zu gewinnen, aber auch mit Energie und apostolischer Klugheit den Bestrebungen der Feinde der Kirche entgegenzutreten. Auf strenge Handhabung der kirchlichen Disciplin, Auffrischung des kirchlichen Sinnes bei Clerus und Volk und Verbesserung des Jugend-Unterrichts war sein Streben ganz besonders gerichtet. Das größte Verdienst erwarb sich der thatkräftige Bischof indeß durch die Gründung eines Knaben-Seminars,

wodurch er einen doppelten Zweck erreichte: einmal eine durchaus kirchliche Erziehung des jungen Clerus, sodann allmähliche Abhülfe des immer drückender sich fühlbar machenden Priester-mangels.

Während seiner Wirksamkeit in Speyer war Herr von Geißel auch als Schriftsteller thätig. Seine Schriften über die Schlacht am Hasenbühl und über den Kaiserdom zu Speyer gehören zu den werthvollsten geschichtlichen Monographien. In seiner späteren Stellung bewahrte er ein lebhaftes Interesse für die verschiedensten Zweige der Wissenschaft und Literatur. Seine zahlreichen Hirtenbriefe und Reden sind nach Inhalt und Form anerkannte Meisterstücke. Von seiner poetischen Begabung legen viele, nur zum Theil gelegentlich veröffentlichte Gedichte Zeugniß ab; wir erinnern nur an den ausgezeichneten lateinischen Hymnus: *Virgo virginum praeclara*.

In Folge des apostolischen Auftretens der großen Erzbischofe Clemens August von Köln und Martin von Gnesen und Posen erwachte das kirchliche Leben Deutschlands wieder aus dem langen Schlummer, in den die Nachwirkungen der unkirchlichen Richtung des vorigen und die kriegerischen Ereignisse der ersten beiden Jahrzehnte unseres Jahrhunderts es versetzt hatten. Mit der Thronbesteigung des gerechtigkeitsliebenden Königs Friedrich Wilhelm IV. erhielt die in den kölnen Wirren hervortretende misliche Lage der Katholiken Preußens eine bessere Wendung. Die beiden gefangenen Erzbischofe wurden in Freiheit gesetzt, und zur Klärung der verwickelten Zustände bot die Regierung friedliebend die Hand. Der große Dulder Erzbischof Clemens August trat nach seiner Freilassung nach Münster in den Ruhestand. Die Regierung sowohl als die Gläubigen der niederrheinischen Kirchenprovinz richteten ihre Blicke nun nach einem Manne, der im Geiste eines Clemens August mit frischen Kräften das Steuer der kölnen Erzdiocese ergreifen konnte. Auf den Rath König Ludwig's I. von Baiern bemühte sich Friedrich Wilhelm IV., den Bischof von Geißel zum Stellvertreter des Erzbischofs Clemens August zu gewinnen. Der edle Prälat war in seiner apostolischen Demuth sehr überrascht über diesen überaus

ehrenvollen Antrag und verstand sich nur in Folge einer Weisung des Papstes Gregor XVI. zur Uebernahme der schwierigen, dornenvollen Aufgabe.

Mittels Breve's vom 24. September 1841 ernannte ihn Seine Heiligkeit zum Coadjutor des Erzbischofs Clemens August mit dem Rechte der Nachfolge und zum apostolischen Administrator des Erzbisthums Köln. Noch im December desselben Jahres begab sich Johannes von Geißel nach Münster und nahm mit dem ehrwürdigen Clemens August Rücksprache über die Verwaltung der großen Erzdiocese. Von da reiste er nach Berlin, wo er mit hoher Auszeichnung empfangen wurde und am 9. Januar 1842 vor dem versammelten Ministerium den Unterthaneneid in die Hände des Königs selbst ablegte. Nach einem herben Abschiede vom Vaterlande und von seinen geliebten Diocesanen erschien der neue Oberhirt in der ihm fremden Bischofsstadt, die er nur einmal, zehn Jahre früher, auf einer Erholungsreise gesehen hatte.

Am 4. März 1842 trat er, durch einen Hirtenbrief des Erzbischofs Clemens August eingeführt, die Verwaltung seines schwierigen Amtes an und wurde am 15. Mai desselben Jahres von Sr. Heiligkeit zum Erzbischof von Ikonium i. p. präconisirt.

Mit klopfendem Herzen sahen alle Katholiken dem ersten Hirtenbriefe des neuen Oberhirten entgegen. Die hohe Ehrfurcht, womit dieser erste oberhirtliche Erlaß von Clemens August sprach, der unbedingte Beifall, welcher den kirchlichen Grundsätzen des hochverehrten Bekenners gezollt wurde, erwarben dem Coadjutor die Liebe und Verehrung der Rheinländer, welche in dem Maße sich erweiterte und befestigte, je näher der neue Hirt und die Herde sich kennen lernten. Gewiß war die Aufgabe des neuen Coadjutors eine sehr schwierige. Indes verschwand von den vielen Hemmnissen, welche sich der Entfaltung des kirchlichen Lebens in der kölnen Erzdiocese seit Jahren in den Weg gelegt hatten, das eine nach dem andern.

Nachdem am 19. October 1845 Erzbischof Clemens August heimgegangen war, bestieg der bisherige Coadjutor den erzbischöflichen Stuhl von Köln. Am 24. November 1845 wurde

er mit dem Pallium geschmückt und am 11. Januar 1846 im hohen Dome feierlich inthronisirt.

Während nun der neue Erzbischof bereits die Saat, welche er mit segnender Hand ausgestreut, ausblühen und zu herrlicher Frucht heranreifen sah, brachen die Stürme des Jahres 1848 herein und erschütterten das gesammte Vaterland. Der Erzbischof stand wie ein Felsen auf seinem Posten. Während er einerseits die Sache der Ordnung im Staate nach Kräften förderte, erkannte er es andererseits als die Aufgabe des Episcopats, der Kirche die ihr gebührende Freiheit zu sichern. Er gab den Anstoß zu der denkwürdigen Versammlung der deutschen Bischöfe zu Würzburg im November 1848. Unter seinem Vorsitze pflogen die Oberhirten Deutschlands ihre Berathungen über die Wiedererlangung der Rechte der Kirche.

Nachdem die neue Staatsverfassung diese Rechte im Wesentlichen anerkannt hatte, gelang es der mit weiser Mäßigung und Umsicht gepaarten Entschiedenheit des Erzbischofs, seine Stellung zu der Regierung und den Behörden des Staates zu einer zugleich sichern und entgegenkommenden zu machen. Andererseits war er mit dem glänzendsten Erfolge bemüht, unter den neuen günstigen Verhältnissen die Verwaltung der Diocese mehr und mehr zu vervollkommen und das kirchliche Leben in mannigfaltiger Weise zu fördern. Die Errichtung vieler neuen Pfarreien, die Erbauung zahlreicher Kirchen, die Einführung des ewigen Gebetes, die Hebung der Verehrung der allerseiligsten Jungfrau Maria, der Patronin der Erzdiocese, die Gründung der Knaben-Seminarien, die Regelung der Verhältnisse der theologischen Facultät zu Bonn, die Vermehrung der Orden und geistlichen Genossenschaften, die Einführung und Förderung der Missionen und Exercitien, die Bildung vieler kirchlichen Vereine, die weitere Entwicklung und Einrichtung der verschiedenen Verwaltungszweige, so wie des geistlichen Gerichts für die Erzdiocese und manches andere legen Zeugniß ab von dem Aufschwunge, den das kirchliche Leben in der Erzdiocese unter der Regierung, und größtentheils unter der Anregung und Leitung des verstorbenen Erzbischofs genommen hat. Eine der wichtigsten

und bemerkenswertheften Thaten desselben auf dem kirchlichen Gebiete ist unstreitig die Berufung der Provincial-Synode im Frühling des Jahres 1860, der ersten, die seit mehreren Jahrhunderten in Köln wieder gehalten wurde.

Der große Seeleneifer und die rastlose Hirtenorgfalt, welche Erzbischof v. Geißel bei so vielen Veranlassungen an den Tag legte, konnten dem wachsamem Auge des obersten Hirten der Kirche, unseres glorreichen Papstes Pius IX., nicht entgehen. Schon im fünften Jahre seiner Regierung, in dem geheimen Consistorium vom 30. September 1850, berief er den Erzbischof von Köln in den obersten Senat der katholischen Kirche und schmückte ihn mit der höchsten kirchlichen Würde, mit dem römischen Purpur. Der apostolische Nuncius am k. k. Hofe zu Wien, Msgr. Viale-Prela, später selbst Cardinal, überbrachte ihm die Insignien der neuen Würde und überreichte ihm am 12. November desselben Jahres, unter großen Feierlichkeiten im hohen Dome, das Cardinals-Biret. Die wärmste Theilnahme der Bürger Kölns und der ganzen Erzdiöcese gestalteten diese Feier zu einem wahren Volksfeste.

Nicht minder zeigte sich die Einigkeit der Herde mit ihrem Hirten bei der Feier der Erklärung des Dogma's von der unbefleckten Empfängniß am 1. Mai 1855; Köln sah damals eine Procession, wie sie wohl selten durch seine Straßen gezogen war; mehr als zwanzigtausend Gläubige nahmen daran Antheil. Die vor dem erzbischöflichen Hause aus Anlaß dieser Feier aus freiwilligen Beiträgen errichtete Bildsäule der h. Jungfrau, so wie das große Marien-Hospital sind bleibende Denkmäler jener herrlichen Kundgebung.

Als getreuer Sohn der heiligen römischen Kirche zog der Cardinal im Jahre 1857 persönlich über die Alpen, um dem h. Vater für die vielen Beweise empfangener Huld und Ehre zu danken und ihm die Gefühle kindlicher Ergebenheit und unerschütterlicher Treue zu Füßen zu legen. Er wurde in Rom mit der größten Auszeichnung empfangen, und fünf Jahre später, als der hochwürdigste Weihbischof von Köln, Herr Dr. Baudri, vor dem h. Vater stand, wiederholte dieser den Ausdruck

der Anerkennung der großen Verdienste des kölnen Erzbischofs. Der festliche Empfang, den ihm Stadt und Erzdiocese bei seiner Rückkehr von Rom bereiteten, war ein redender Beweis von der Hochachtung und Liebe der Diöcesanen zu ihrem Oberhirten.

Wie das Oberhaupt der Kirche, wußte auch der hochselige König Friedrich Wilhelm IV. das bedeutsame Wirken des Cardinals zu schätzen. Nicht nur überhäufte er ihn mit Gunstbezeugungen und verlieh ihm selbst die höchste Auszeichnung des Reiches, den Schwarzen Adler-Orden, sondern er erkor ihn sogar zum vertrauten Rathgeber und war ihm Freund im eigentlichen Sinne des Wortes. Gleicherweise stand Cardinal von Geißel bei Seiner Majestät dem Könige Wilhelm I. und bei Ihrer Majestät der Königin Augusta in großem Ansehen, so wie er sich stets der besondern Gunst des geistreichen Königs Ludwig I. von Baiern erfreute. Die Anrede, welche er im Namen der preussischen Bischöfe bei Gelegenheit der Krönung zu Königsberg an Seine Majestät den König hielt, gehört zu den hervorragendsten Momenten jener Feier.

Zwei Jahre vor seinem Hinscheiden sollte der hochverdiente Kirchenfürst noch ein seltenes, überaus großartiges Fest erleben. Am 13. August 1862 waren 25 Jahre verflossen, seit der Cardinal im augsburger Dome zum Bischof gesalbt wurde. Diesen Gedächtnistag benutzten nun die Suffragan-Bischöfe, das hohe Metropolitan-Capitel, der Clerus der Erzdiocese, die Bewohner der altkatholischen Stadt Köln und sämtliche Erzdiöcesanen, um dem geliebten Oberhirten zum Ausdruck des tiefgefühltesten Dankes ihre festlichen Huldigungen darzubringen. Zunächst wurde eine großartige kirchliche Feier im Dome veranstaltet, welcher außer den Suffragan-Bischöfen auch die hochwürdigen Bischöfe von Hildesheim und von Chersonnes i. p., so wie zahllose Deputationen des Clerus, verschiedener Städte und Orden, Vereine und Genossenschaften anwohnten. Es scharten sich über sechshundert Personen bei dem im altehrwürdigen Gürzenichsaale von dem festgebenden Bürger-Comité hergerichteten Fest-Diner glückwünschend um den hohen Jubilar. Ein unabsehbarer Fackelzug, von zwei- bis dreitausend Fackeln, der durch die reichgeschmückten

Straßen zur erzbischöflichen Wohnung zog, bildete den Schluß des festlichen, für den Jubilar wie für die Stadt Köln gleich ehrenvollen Tages. Größere Bedeutung als diese Feierlichkeiten hatten die wahrhaft sinnigen und kostbaren Ehrengeschenke, welche dem Jubilar von so vielen Seiten zukamen. So überraschte Papst Pius IX. den Cardinal mit einer kostbaren Mitra, welche früher Eigenthum des gefeierten Dulders Fransoni, Erzbischofs von Turin, gewesen war, der um der Gerechtigkeit Willen in der Verbannung starb. Se. Majestät der König Wilhelm I. schickte ein eigenhändiges Glückwunschsreiben und eine vorzüglich gearbeitete Bronze-Statue auf marmorernem Piedestal. Das Domcapitel überreichte dem Jubilar einen prachtvollen Hirtenstab. Das sinnigste Ehrengeschenk war aber das des Diöcesan-Clerus, welcher dem Jubelbischof ein geschmackvolles Landhaus in Altenberg als Ruhepunct für die vielen, während der langen Regierungszeit erduldeten Mühen und Hirten sorgen anbot, in welches der katholische Adel der Erzdiöcese ein reiches Mobilien von kunstgerechter Arbeit stiftete.

Was der fromme Kirchenfürst bei der Feier seines Jubiläums als einen Herzenswunsch aussprach: daß er, nachdem unter seiner Regierung im Jahre 1842 der Weiterbau des Domes begonnen, sechs Jahre später das ganze Innere der herrlichen Kirche consecrirt und dem Gottesdienste übergeben worden, auch noch erleben möchte, daß er die Mauer, welche das Hochchor von dem Schiffe scheidet, niederlegen sehen und den vollendeten Dom in seiner ganzen Majestät möchte überblicken können, — das wurde im October 1863 ihm gewährt. Bei dem damals gefeierten großartigen Feste noch in rüstiger Thätigkeit, waren seine körperlichen Kräfte schon sehr gesunken, als im Juli dieses Jahres wieder ein erhabenes Fest die Hallen des Domes mit Tausenden und aber Tausenden von Gläubigen füllte, die von fern wie aus der Nähe herbeiströmten, der siebenhundertjährigen Feier der Uebertragung der Reliquien der h. drei Könige nach Köln beizuwohnen. Nur sehr geringen Antheil konnte der Cardinal an der Feier noch nehmen und damit schloß gewisser Maßen die Wirksamkeit des reichen, thätigen Lebens, das nun hinter ihm liegt.

Die Gesundheit des Cardinals war schon seit einigen Jahren angegriffen. Im April d. J. nahm sein Leiden einen entschiedenen bedenklichen Charakter an; seit Anfang August schwand die Hoffnung auf Wiedergenesung immer mehr. Am 28. August empfing er die heiligen Sterbe-Sacramente aus den Händen des hochwürdigsten Herrn Weihbischofs. Die großen Schmerzen seiner Krankheit ertrug er mit musterhafter Geduld. Mit größter Ergebung sah er seiner Auflösung entgegen. Wiederholt ersuchte er noch während der letzten Tage seiner Krankheit für Stadt und Erzdiocese Köln den himmlischen Segen.

Die Regierung des Cardinals von Geißel wird eines der glänzendsten Blätter in der ereignißvollen Geschichte der Erzdiocese bilden; sein Andenken wird noch lange im Gedächtnisse der Bewohner Kölns, der Geistlichen und der Diöcesanen, ja, der Katholiken von ganz Deutschland fortleben.

Wie der Verstorbene ein besonderer Freund von Universal- und Local-historischen Studien war, so war er auch für die Bestrebungen und die Thätigkeit des historischen Vereins für den Niederrhein äußerst günstig gesinnt; er ließ es nie an rechtzeitiger, an einzelne Mitglieder gerichteter Aufmunterung fehlen, auf der begonnenen Bahn unverdrossen voran zu schreiten. Der Verein selbst glaubte dem Verbliebenen seinen Dank für die vielen Beweise von Wohlwollen nicht besser abstaten zu können als dadurch, daß er ihm das Ehren-Protectorat antrug, welches der Cardinal bereitwilligst übernahm.

Dr. J. W. J. Braun.

Der am 30. Sept. 1863 zu Bonn verstorbene Professor der Theologie, Dr. J. W. J. Braun, gehörte zu den wenigen bevorzugten Talenten, welche mit einer gewissen Universalität des Geistes an die einzelnen brennenden Fragen in Wissenschaft und Leben herantreten und bei der Beantwortung derselben eben so viel Unbefangenheit, Originalität und Ideen-Reichthum, wie Gründ-